



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

76 (14.2.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-88770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-88770)

General-Anzeiger



Telegraph-Adressen:
Journal Mannheim,
in der Postlinie eintragen unter
Nr. 2421.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Beirat: Dr. Paul Borst,
für den lokalen und den Teil
Ernst Räder,
für Theater, Kunst u. Belletristik
Eduard Schuler,
für den literarischen Teil
Karl Apffel.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. O. Haas'schen Buch-
druckerei, (früher Mannheimer
Typograph. Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Amstich in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Früher 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag 24, 5.42 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnen-Zeile 20 Pfg.
Zusätzliche Inserate . . . 25
Die Restanten-Zeile 60
Einzelnummern 5

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 815.

E 6, 2

Geliefenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 76

Donnerstag, 14. Februar 1901.

(Abendblatt.)

Der Chinavorlage zweite Lesung.

(Von unserem Korrespondenten.)

[Berlin, 13. Febr.]

Die zweite Lesung der Chinavorlage! Wer sich des wilden Pöbels vom vorigen Sommer erinnert, kann sich eines müden Lächelns nicht erwehren. Damals pries man orgiastisch den Krieg und zeigte nicht über Lust ans Kreuz zu schlagen, vor immer sich inmitten des heulenden Tumults einen nüchternen Blick für die Realitäten des politischen und historischen Lebens bewahrt hatte. Und heute? Heute verlor alle Welt die Lust an der „petite guerre“. Im Publikum liest man kaum noch die spärlichen Berichte über die häufigen Paraden unseres Feldmarschalls und er selbst sieht sich, wie Eingeweihte wissen wollen, aus seiner Selbstherrlichkeit längst nach dem soliden Comfort der Heimath. So sehr ermattete und erschante das Interesse an Allem, was mit unserer chinesischen Expedition zusammenhängt, daß selbst die Tribünen in dieser Woche des Fremdenzuzugs nur eine müde Besetzung aufwies. Im Saale sieht es freilich (im Grunde auch nur ein längliches Lob) nicht ganz so öde aus wie sonst — das Centrum präsentiert sich sogar in ansehnlicher Stärke — aber was will das sagen gegenüber den Lehren, die die Räden am Bundesrathstisch predigen! Dort fehlt vor Allem einer, der unseres Erachtens nimmer hätte fehlen dürfen: Graf Bülow. Nicht etwa, daß die Dinge ohne ihn seinen Fortgang genommen hätten. Daß man sein thätliches oder wörtliches Eingreifen an irgend einer Stelle sonderlich vermißt hätte; dazu war bei dem glatten und munteren Fluß von Rede und Abstimmung auch gar kein Anlaß. Aber der Würde der Sache — so ist wenigstens unser Empfinden — hätte es besser entsprochen, wenn der Hahn des Kanzlers am heutigen Tage nicht leer bliebe. Wer zum Festmahl des Landwirthschaftsraaths gehen kann, der wird wohl auch ein paar Verdauungsmomente für den Reichstag erübrigen können; es sah doch allzusehr nach schlichtem Abschied aus, daß eine Aktion, die mit so viel Trommetengelösch begonnen ward, nur noch von Stellvertretern zum Parlament hinausgeführt wurde. Im Uebrigen hätte — wie gesagt — die Anwesenheit des Grafen Bülow am Lauf der Dinge nicht eben viel ändern können. Die ganze Vorlage ward mit lobenswerther Präzision und ohne jede Debatte erledigt; selbst über die vielumstrittenen und noch immer strittige Wohlthat der „Jadennität“ erhob sich kein Disput. Erst die von Centurms Gnaben beschlossene Resolution bezüglich der christlichen Religionsübung in China, zu der Herr Webel eine Gegenresolution beantragt, weckte den Ruch in der rebelligen Männer Brust und nun begann ein Reden und Diskutiren, das sich — endlos, endlos — bis in den späten Abend hin zog. Daß die schwierige und aus der Ferne kaum zu entscheidende Frage, ob die Missionare an den Küsten des stillen Weltmeeres immer segensreich wirken und ob sie nicht vielmehr manchmal durch Druck zum Gegenbruch reizten, durch dies weisliche Hin und Her besonders gefördert wäre, wird man kaum behaupten dürfen. Aber die Sitzung ward auf die Art wenigstens entsprechend verlängert und das mag in mancher Leute Augen schon Gewinn sein.

Vom König Milan.

Aus den Jugendjahren Milans. Die Kindestlosigkeit seines Onkels Michael und dessen Ermordung im schönsten Mannesalter brachten Milan auf den jerbischen Thron, auf den er nur ein sehr bescheidenes Nebenrecht hatte, das oben drein etwas zweifelhafter Natur war. Seine Mutter Marie Obrenowitsch, geb. Catargin, hatte ein intimes Verhältnis mit dem Fürsten Cusa, dem Hospodaren der Donauprinzenthümer, unterhalten. Bei dessen nächstlicher Entthronung hatten die Verschwörer sie im Schlafzimmer des Fürsten gefunden, und sie hatte in tiefem Regnisse der Unterzeichnung der Abdankungsurkunde beizuwohnen müssen. Der junge Milan war auf Betreiben des Fürsten Michael nach Paris zur Erziehung geschickt worden, nur hatte man vergessen, ihn auch Serbisch lernen zu lassen, das er von seiner Mutter nicht hatte lernen können, und als die Regentenschaft ihn aus Paris nach Belgrad bringen ließ, fand sie einen total verzogenen, ungebildeten Jungen vor, der mit seinem französischen Sprechen und seinen Manieren den Regenten Nikitsch, Blaznowac und Garaschanin zu imponiren gedachte, was einmal den sehr berben Blaznowac zu einem scharfen Ausfall über den „malakischen Vastard“ veranlaßte. Milan wußte ja nicht, was er den Regenten zu verdanken hatte, die nach der Ermordung Michaels nur die Partei des früheren Fürsten Alexander Karageorgiewitsch zu ergreifen gebraucht hätten, um eine Dynastie Obrenowitsch für immer unmöglich zu machen. Für den in Paris lebenden Milan, dessen Erziehung den meisten Serben ganz unbekannt war, hätte sich keine Hand gerührt. Der 14jährige Fürst wurde in Konak installiert, und nun begann erst seine wirkliche Erziehung, die sich recht schwer gestaltete, da Milan wenig Lern-, aber um so mehr Ehrgeiz zeigte und von einer Widerstandsfähigkeit sonder Weichen war. Gleich nach der Erhebung ihres Sohnes war auch die Mutter Marie auf der Bildfläche erschienen, um an der Erziehung Theilzunehmen, und die erste Dame in Serbien zu spielen. Die Regentenschaft ließ sie nicht landen, als sie von Berlin aus mit dem Passagierdampfer vor Belgrad erschienen, und ein Beschluß aller vollziehenden Gewalten lautete dahin, daß die Mutter des Fürsten serbischen Boden nie betreten dürfe. Sie hat auch das Land nie gesehen, obwohl ihr eine Spanagge ausgehört war. Im Jahre 1876 starb sie in Würzburg an einer Frauenkrankheit. Milans Erziehung schritt unter strenger Zucht fort. Nikitsch hat ihn einmal beim Krigen genommen und mit einem Ruck auf den Stuhl gesetzt, daß ihn die

Post festum.

Kaum hat Kaiser Wilhelm in England den Rücken gewandt, so folgt auf die überschwängliche Verhimmelung in der englischen Presse schon die Reaktion, der Rückfall in die liebe Gewohnheit persönlicher Berunglimpfungen. Ein orthodox-konservatives Wochenblatt, die „Sunday Times“ machte den Anfang, indem sie den Kaiser durch einen Vergleich mit Friedrich dem Großen herabzubrüden suchte. Ueber weitere Leistungen dieser Art berichtet unser Korrespondent aus London, 12. Febr.: Nach der „Sunday Times“ der „Standard“. Es ist kaum glaublich, aber eine bedauerliche Thatsache, die zu registriren Pflicht des unparteiischen Beobachters ist, daß auch das bisherige Organ Lord Salisbury's sich bereits veranlaßt fühlt, seinerseits seinen Stein auf den Kaiser zu werfen. Der „Standard“ geht soweit, zu behaupten, die Einwürfe eines Theiles der deutschen Presse gegen die Verleihung des schwarzen Adlerordens an Lord Roberts gälten gar nicht der Auszeichnung des englischen Feldmarschalls, und seien auch keineswegs ein Ausdruck der Feindseligkeit gegen England, sondern in der Hauptsache hervorgegangen aus der Antipositivität (Ill-feeling) gegen Kaiser Wilhelm. Die Antipositivität habe seit längerer Zeit bestanden, aber erst ihren Ausbruch gefunden. Also: Nicht die Engländer sind unbeliebt in Deutschland, sondern — der Kaiser, und der Schwarze Adlerorden des Lord Roberts gab den Deutschen nur den langerechten Vorwand, ihrer „Antipositivität“ gegen den Kaiser Luft zu machen! Unerbittlich! Auch die „Times“ von heute kann sich eine indirekte kleine Parodie auf den Kaiser nicht versagen, wenn sie auch vorsichtig genug ist, sich dabei hinter ein, übrigens von ihr nicht genanntes, französisches Blatt zu verstecken. Sie läßt sich (angeblich aus Paris) folgendes Hörtörchen telegraphiren:

Der Kaiser Wilhelm bemerkte (bei den Feiern in Windsor) den französischen Botschafter und sagte: „Mons. Cambon, wollen Sie mich nicht beglücken? Ich wünsche dringend, daß man wisse, daß ich Frankreich liebe, daß ich Frankreich sehr liebe und daß ich einen Angriff auf dasselbe nicht zulassen werde.“ „Sir“, antwortete Mons. Cambon sehr lässig und schlagfertig auf diese freundliche, aber ein wenig patronisirende Rede: „Ich danke Ew. Majestät für das, was dieselbe freundlich genug war, zu sagen. Frankreich ist ein friedliches Land, aber sollte es angegriffen werden, so würde es sich ganz allein zu vertheidigen wissen.“ Als schämte sich die „Times“ selbst ein wenig, sich derartige Mötter telegraphiren zu lassen, fügt sie hinzu: diese Gesichtsätze hätte für den Korneval zurückgeschickt werden können. In der That! Wir selbst würden gar nicht daran denken, von allen diesen kleinen Bosheiten überhaupt nur Notiz zu nehmen, wenn sie nicht als Symptome der wirklichen Stimmung hier, nach dem Jubelausch der kaum vergangenen Kaisertage, dermerkt zu werden verdienten.

Deutsches Reich.

[Berlin, 13. Febr. (Der Reichsverband der Vereine der Nationalliberalen Jugend) hatte

Rippen krachten. „Hier bleiben Sie sitzen, mein Herr!“ war das französische Kommando, das von da ab befolgt wurde. Eine gewisse Furcht, oder wohl eher Respekt, hat Milan jederzeit vor Nikitsch bewahrt, auch wenn dieser mehrfach sein leitender Minister war, und nach der Thronentsetzung vertraute er ihm wieder seinen Sohn Alexander an. Der Ehrgeiz Milans wurde voller Spielraum gelassen. Der fürstliche Koch Michel (ein Deutschböhme) erhielt den Befehl, in dieser Beziehung jeden Wunsch zu jeder Tageszeit zu erfüllen. Das soll nun recht drohlich gewesen sein, was da von dem „ausgehungen Pariser“ für Wünsche geäußert und welche gewaltige Quantitäten bestellt wurden. Zur Ruhe kam die Küche nie, und Milan ist auch später ein tüchtiger Esser geblieben.

Milan als Jagdliebhaber. Der verstorbene Ertkönig war ein großer Freund der Jagd. Dieses Vergnügen ist aber in Serbien nur sehr schwer auszuüben, denn es fehlt an Wild. Das Wild ist ohne gesetzlichen Schutz jedem Bauer preisgegeben, und außer Wölfen und Vögeln wird man in Serbien schwerlich jagdbares Wild finden, es müßte denn ein aus den Nachbarländern verschlagenes Thier sein. Nur im Part von Topitscher bei Belgrad, wo Fürst Michael ermordet wurde, wird Rothwild gesucht, und dort, wie auf den Donauinseln, wo die Jagd auf Wasservögel ergiebig ist, suchte Milan im Inlande seinem Vergnügen nachzugehen. Sein fast ständiger Begleiter war durch lange Jahre der damalige deutsche Gesandte am serbischen Hofe Graf Bray-Steinburg. Die beiden Männer verband eine intime Freundschaft, eine Männerfreundschaft, die mit Politik nicht das Mindeste zu thun hatte und doch vielfach deutschen Interessen zu gute kam. Auch nach Ungarn auf die Jagdgründe dortiger Magnaten reiste Graf Bray mit König Milan, der auf dem Nachbarboden ein gern gesehener und sehr häufiger Gast war. Mochte auch der „Schweinekrieg“ zwischen Ungarn und Serbien toben oder ein sonstiger Konflikt die beiderseitigen Kabinete beschäftigten, Milan ging doch auf Besuch zu seinen magyarischen Freunden — und er hatte unter den Magnaten nur einen, der auch ein Mitglied des Bundes der Nationalliberalen Jugend war und halbes Jahr lang in Serbien viele der schönsten österreichischen Dukaten im Hünenfunde im Spiel verloren. Der heitere und joviale ungarische Nationalcharakter hatte für Milan etwas Anziehendes und Verwandtes, wie er es auch für den Prinzen von Wales, den heutigen König Eduard VII. von Großbritannien, hat, der oft genug mit Milan bei gemeinsamen magyarischen Freunden zusammengetroffen ist.

die erste Nummer der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Nationalliberale Jugend“ mit einer Widmung an Rudolf v. Bennigsen überliefert. Darauf ist an den Vorsitzenden des Reichsverbandes eine Antwort ergangen, worin es heißt: „Je berechtigter in der heutigen Zeit Deutschlands energischer Aufschwung in Welthandel, Industrie und Technik sich erweisen hat, um so größer war auch die Gefahr, durch den außerordentlich rasch sich entwickelnden Wohlstand in Materialismus und Genußsucht zu verfallen. Ihr und Ihre Freunde Bestreben, unter den jungen deutschen Männern dem gegenüber Idealismus und die großen Gedanken und Ziele einer nationalen und liberalen Politik lebendig und thätig wirksam zu erhalten, verdient daher volle Anerkennung. Daß die Bildung von Vereinen junger Männer für diese Zwecke in kurzer Zeit bereits einen so erheblichen Fortschritt gemacht hat, kann uns die Ueberzeugung geben, daß trotz gewaltigen materiellen Schaffens und Kampfens unserem Volk der starke ideale Untergrund so leicht nicht zu erschüttern ist, und hoffentlich auch für die Ausgleichung großer Gegensätze den günstigsten Boden bieten wird.“

Die Kriegslage in Südafrika.

(Von unserem Korrespondenten.)

[London, 13. Febr.]

Mit schwerer Sorge verfolgt die englische Presse den Vormarsch Dewets in die Kapkolonie, und einige Blätter stellen sogar immer noch schwache Versuche an, es überhaupt nicht als zweifelhaft hinzustellen, daß es dem Buren general thätlich gelungen ist, den Oranjesfluß zu überschreiten. Das sind aber natürlich nur die üblichen kleinen Mitteln, welche angewandt werden, wenn es heißt, dem englischen Volke über eine ebenso unangenehme wie hochwichtige Thatsache Sand in die Augen zu streuen.

De Wet

mocht seine Gegenwart in der Kolonie bereits recht fühlbar, und das Kabel meldet von Kapstadt, daß im Norden bereits auf allen Seiten eine bedeutend größere Aktivität zu verzeichnen ist. Dewet soll sofort einen Zulauf von einigen Hundert Holländern, die nur auf sein Erscheinen warteten, erhalten haben und aus den verschiedenen britischen Garnisonen im Colesberg-Distrikt sollen bereits Meldungen vorliegen, die schleunige Verstärkungen erbitten und erforderlich machen. Auf solche Verstärkungen vom Süden her scheint aber nicht mehr gerechnet werden zu können, und somit setzt man in Kapstadt seine Hoffnungen nur noch auf die verschiedenen „Verfolger“ Dewets, Präsident Steijn befindet sich nach wie vor bei dem Dewet'schen Corps und thut sein Bestes, um bei der Organisation der einzelnen durch die holländischen „Rebellen“ verstärkten Infanterieabtheilungen behilflich zu sein. Auf englischer Seite folgen die Generale Parquet, Anor, Bruce-Hamilton sowie die Obersten Plumer, und Eradow mit ihren berittenen Brigaden in zusammenhängender Operation den Spuren des kühnen Burenführers, den sie jetzt auf englischem Boden fassen und unschädlich machen sollen. — Bevor Dewet die Grenze über-

Milan als Spieler. Das Spiel war Milans schlimmste Leidenschaft. Er konnte den letzten Knopf verpielen und war dann in der Aufbringung neuer Mittel nicht wählerisch. Was ist nicht Alles dafür geopfert worden: der größte Theil des hinterlassenen Millionenvermögens Michaels wie die in Rumänien gelegenen Besitzungen des alten Fürsten Milofsch, die Familiengüter in Serbien u. s. w. Für fremde Besucher Belgrads, die zu Hofe geladen waren, konnte es manchmal verhängnißvoll werden, zum Spiel zugezogen zu werden. So für den russischen General Nikitin, der mit großen Summen für die russischen Ambulanzen des Rothen Kreuzes während des Krieges 1876 nach Serbien kam und am ersten Abend an Milan 2000 Imperialien verlor. Der arme General ging die nächsten Tage ganz kopflos umher, und das Rote Kreuz wird wohl den Verlust haben tragen müssen.

Milans Geldnoth und seine Politik. Milan war ein echt orientalischer Fürst alten Stiles. Er verschwendete sinnlos und konnte dann keine Rücksicht bei der Wahl der Mittel zur Beschaffung neuer Gelder. Er machte sich Ministerien und Volksvertretungen auch noch nach seiner Thronentsetzung dienstbar, lockte Rußland durch falsche Versprechungen einige Million Rubel von der Wolga-Rama-Bank heraus und schleppte seinen Sohn um die Hälfte der Dotation. Was er von Oesterreich herauszuschlagen, besonders um welche Beträge er den Kaiser Franz Josef anzupumpen verstand, wird wohl immer ein Geheimniß bleiben. Beiderseits wurden gute Absichten damit verbunden, die aber von Milans Seiten oft vergessen wurden. Wenn er auch in seiner Politik mehr zu Oesterreich neigte, war er doch unverläßlich, gerade so wie bei seinen Maßnahmen im Innern. Alle Schattierungen der serbischen Parteilichkeit hat er mitgemacht, und alle Politiker haben unter ihm rücksichtslos leiden müssen. Der echte Orientale rächte sich, soweit es ihm gelang, die Finsterniß verhängte die Gegner, aber die glücklicherweise sehr häufigen Systemwechsel brachten die Opfer bald wieder ans Tageslicht. Die der Militär geopferten Rabulalen aus dem letzten Hochverrathsprozess hat allerdings erst sein Sohn befreien müssen, der wohl den Tod seines Vaters noch oft bedauern wird, trotz all seiner Fehler. König Alexander braucht unbedingt eine Stütze; ob er die in Königin Draga findet, ist mindestens zweifelhaft, im serbischen Volke findet er sie nicht, im serbischen Heere hat er sie mit König Milan verloren.

Theater-Notiz. Die durch Verhinderung für Montag, 18. u. 19., Vormittags 1/2 11 Uhr, Schneesittchen und die sieben Jovorg...

Heber die Fulda-Preceden im Berliner Lessing-Theater... großartig unser (Korrespondent) noch; Fuldas Zeitkomödie...

Ein Pöbeldichter als Sammler. Georges Feydeau, der glückliche Verfasser von "Champional malgré lui"...

Die Katastrophen auf dem Planeten Jupiter. Der Jupiter ist jetzt als Morgenstern sichtbar und wird die Astronomen wieder...

Betrachtung über diese welterschütternde Begebenheit hinzu: Ach, wie manche deutsche Schauspieler, welche die besten dramatischen...

Das Geheimnis. Bei einer Vorstellung von Shakespeares Kaufmann von Venedig, die der bekannte englische...

die förmlich dem Äquator parallel laufen. Die Erforschung ihrer Verteilung, Farbe, Form und Bewegung in den verschiedenen Breiten...

Literarisches.

Urgeschichte der Kultur, von Dr. H. Schurz. Dieses nach Inhalt und Ausstattung gleich wertvolle neue Werk...

Mannheimer Handelskammer. In der heute Nachmittag stattgefundenen Vorstandssitzung der Mannheimer Handelskammer...

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Leipzig, 14. Febr. Wie das Leipziger Tagebl. meldet, sind in der böhmischen Grenzstadt Bärzingen viele Personen an Typhus erkrankt...

Der Burenkrieg.

Berlin, 14. Februar. Die Berliner portugiesische Gesellschaft erklärt, die Vergeltung des hochhändisch-portugiesischen Zwischenfalls...

Zur Lage in China.

London, 14. Febr. (Frankf. Stg.) Einer Meldung der Morning Post zu Folge sollen die Franzosen eine Expedition nach Schensi organisieren...

Mannheimer Handelsblatt.

Frankfurt a. M., 14. Febr. (Effektenbörse). Anfangsbörse. Kreditaktien 112.50, Staatsbahn 144.20, Lombard 137.70, Ganyler...

Courseblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 14. Februar. Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Courseblatt der Mannheimer Effektenbörse vom 14. Februar. Obligations. Table with columns for various bonds and securities.

Banken. Table listing various banks and their financial data, including Reichsbank, Handelsbank, etc.

Mannheimer Effektenbörse vom 14. Febr. An der heutigen Börse wurden Gewerdebau Sparer Aktien zu 125.50 %...

Konkurrenz in Baden. Herr Ad. Heber hat das Vermögen des Ziegelfabrikanten Theodor Büchler...

Neuwort, 18. Februar. Schlussnotierungen. Table with columns for various market indicators.

Chicago, 13. Februar. Schlussnotierungen. Table with columns for market indicators from Chicago.

Schiffahrts-Nachrichten. Mannheimer Hafenverkehr vom 13. Februar. Table with columns for ship arrivals and departures.

Ueberseefische Schiffahrts-Nachrichten. Southampton, 13. Febr. (Drahtbericht der Amerikaner King Southampton)...

